

HERD FLAMMEN

BALTISCHES HAUS- UND JUGENDBLATT.

Bezugspreis: Für ein Vierteljahr: 75 Mt. Aus-
land 105 Cmt., Deutschland 1,20 Gldmt., Vettland 75 Abl.
Die Leitungen der deutschen Schulen in Estland und
Vettland erhalten bei Sammelbestellung und Versendung
an eine Adresse auf je 5 Bestellungen ein Freieigenplar.
Anzeigenpreis: für 1 mm der Anzeigenpalte
2 Mt. (Ausland 3 Mt.; 2 Rubel).
Schriftleitung: Fellin, Kleine Straße 11.
Geschäftsstelle: Revaler Note, Reval, Naderstr. 12.

Einzelnummer 30 Mt.

Manuskripte, die für die Schriftleitung bestimmt sind
dürfen nur auf einer Seite des Blattes beschrieben sein.
Name und Adresse des Verfassers sind anzuzeigen.
Die Schriftleitung behält sich das Recht vor, Kürzungen
und Änderungen vorzunehmen. Einwendungen ohne An-
gabe von Honorarbedingungen gelten als honorarfrei.

Erscheint einmal monatlich.

Nr. 6

Reval, 1. Juni 1925

2. Jahrgang

Der Jurist und Alttertumsforscher wird vielleicht eine jede Gewohnheit
und Sitte, das „Räuspern und Spucken“ der Baltiker, geschichtlich nachweisen
und herleiten können. Georg Julius v. Schulz-Bertram.

Wohl dem, der in der ersten ringt,
Wenn er dazu die beiden letzten bringt.
Das Ganze ist herrlich anzusehn,
Doch mußt du nicht zu nahe geh'n.

(Rumstfeuer.)

Aus den „Rätseln“ von Schulz-Bertram.

Aus unveröffentlichten Briefen
von und an
Dr. v. Schulz-Bertram. *)

I.**)

St. Petersburg am 3. Juni 1850.

Hochgeschätzter Herr College!

Ihr Schreiben vom 13. Mai kam heute in meine
Hände. — Alles was ich über R. p.***) weiß —
dachte ich schriftlich der Gesellschaft übergeben zu ha-

*) Mit gütiger Erlaubnis der Dorpater Gel. Estn.
Gesellschaft aus dem Archiv der Gesellschaft.

***) Wahrscheinlich an Dr. Girsch.

***) Kalewipoeg.

Nach Fählmanns Tode übertrug die Dorpater Gel. Estn.
Gesellsch. die Weiterarbeit am Kalewipoeg Dr. Kreuzwald
in Werro, der gerade 1850 — im Jahre des hier mitgeteil-
ten Briefes — ans Werk ging.

ben, und Papiere sind treuer als das Gedächtniß.
Mir eigentümlich gehören nur die ersten Unterju-
chungen an über die Ortlichkeit der R. p. fängid,
so wie unter den Sagen die von R. p. Höllensfahrt —
welche eine der wichtigsten Episoden im ganzen
Cyclus bildet, denn während Fählmanns Sagen den
R. p. durch das eigene Schwert fallen lassen, stellt die
meinige den Helden ewig lebend dar, den Höllensfür-
sten bewachend, die Faust in den Felsen geschlagen!
Geschieht in meinen Papieren des m a a u. w e e
k o h h u t a j a Erwähnung? so des blauen Wassers
etc. Dann bin ich ausgepreßt wie eine Citrone,
denn während meiner späteren Forschungen ist mir
nur gelegentliches Vorkommen des R. p. in Liedern
aufgefallen. — Ein recht ansehnliches Manuscript
estn. Lieder, Übersetzung u. Urschrift übergab ich
1848 persönlich an Fählmann, habe aber nie ein
Wort weiter darüber vernommen. Da ich nun fast
Luft hätte eine Auswahl zu treffen u. sie herauszu-
geben, so ergeht meine Bitte an die Gesellschaft, sich
aus dem Nachlaß Fählmanns mein Manuscript
geben lassen zu wollen und es mir nach geschener
Durchsicht zur Bereinigung von Sprachfehlern u.
Übersetzungsfunden (denn ich habe nur ein D h r
für ehthnische Poesie — keine gelehrte Sprachbil-
dung) mir baldigst zuzustellen. Es ist ein dickes
gebundenes Heft in 4°. Ich danke Ihnen und der
Gesellschaft sehr für die in Aussicht gestellte Über-
sendung von 7 Heften, die ich aber nur annehmen
werde, wenn Sie mir erlauben mich als A r b e i t s-
b i e n e Ihrer Gesellschaft zuzählen zu können.
Den jährlichen Beitrag verbrauche ich auf eigene

Faust um ehstnische u. finnische Lieder, Instrumente etc. anzuschaffen — freilich ist es billig, daß ich dafür der Gesellschaft auch Dronen zuführe — als solche schlage ich Ihnen unter meinen hiesigen Bekannten folgende Personen vor: Birgoff, Rauch, v. Glasenapp, v. Middendorf, die beiden Karell, Dr. Mickwitz etc., die würden gewiß die Hefte sehr gern annehmen gegen die 5 Silberrubel des Beitraggeldes u. der Übersendungskosten. Ich denke soviel wird die Summe rund ausmachen? Ich bin mit der Arbeit von Neus absolut unzufrieden — und es gewährt mir einigermaßen einen Trost, daß diese schändlich schlechte Übersetzung nicht von einem unserer Mitglieder ausgegangen ist. Ich hoffe, daß man sie stark critisiren wird. — Es ärgert mich vorzüglich deshalb, weil diese matte u. unbedeutende Arbeit einen bösen Schein von Kraftlosigkeit mit auf das Treiben u. Streben ehstnischer Gesellschaften zurückwirft. „Wenn es das ist — was ihr sucht — (sagt das exoterische) — dann lohnt es sich nicht der Mühe exoterisch zu werden!“

Ich habe vor meines alten Landsmannes Kreuzwald Sprachkenntnissen den allergrößten Respect — nie aber habe ich poetische Versuche von ihm zu Gesicht gehabt. Da ich nun ein Ohr für deutsche Poesie besitze, so biete ich mich an als Criticus — das nämlich von Seiten meiner Collegen erwartend. Wir gelehrten Esthen Freunde verfallen nur zu leicht in den Fehler unsere Kunde zu überschätzen — und ein größeres Interesse des gebildeten Publicums zu verlangen als der Gegenstand einflößt. — Fählmanns Tod ist ein gewaltiger Verlust, aber er war an Dor-

pat gefesselt wie sein Kalewipoeg an den Felsen der Hölle — ich kann eine vollständige Kallewialasage nur dann erwarten, wenn Lönroth unter uns erstet. Wie leicht wäre es mehrere Studenten aufzufordern Forschungen anzustellen u. in den Ferien Reisen zu unternehmen. Ich versichere Ihnen, es liegen noch ganze Kladden im Hirnkasten manchen alten Weibes eingeschlossen — der Schlüssel dazu ist — einige Kenntniß der Sache u. ein Glas Brantwein. Als fruchtbare Gegend betrachte ich die Grenze zwischen Esth. u. Liebland von Simonis bis Bernau z. B. Ddenkatt.

Mit vollkommenster Hochachtung Ihr
ergebenster Colleague Dr. G. Schulz.

Wollen Sie einen Abdruck einiger von mir über-
setzter esthn. Lieder haben?

II.

An den Sekretär der Gelehrten Estnischen Gesell-
schaft in Dorpat.

November 1861.

Mein Herr!

Ich habe die Ehre Ihnen den Empfang der V. 2. 3. Berhög. *), sowie des mir sehr angenehmen Schreibens der Gesellschaft anzuzeigen.

Ihre — u. ich dürfte wohl sagen — unsere Zwecke zu fördern war ich auch durch Sammeln von Unterschriften bemüht. Ein Heft mit, ich glaube, etwa 10 Subscrib. gab ich Dr. Hirsch ab. Vor eini-

*) Die „Verhandlungen“ der Dorpater Gel. Estn. Gesellschaft.

Fenilleton.

Aus estnischen und lettischen Dichtungen.

1.

Die Mütter.

Nach einer Volksweise von A. Nut.

Ein Mütterlein rief die Gedanken herbei,
Gedanken herbei:
Wer weiß, wo nun wandert mein Söhnchen so frei!

Er ging aus der Heimat so traurig von mir,
So traurig von mir:
Wer weiß, ob ich jemals noch höre von Dir!

Er wandert nun weit und ist noch nicht zurück,
Ist noch nicht zurück!
Gott schenkt' in der Fremde ihm Segen und Glück!

Aus dem Estnischen übersezt
von A. Behrsing.

2.

Wiegenlied.

Von Elina Sahlite.

Schlaf, mein Bübchen, schlafe ein,
Schlafe ohne Märchen ein.

Mütterchen senkt schwer das Kinn,
Schmerzen düstern ihren Sinn.

Väterchen zu ew'ger Ruh
Deckten Meeresklaten zu.

Ringsum kauern Sorgen bloß —
Wie erziehe ich Dich groß?

Schlaf, mein Bübchen, schlafe ein,
Lern' es: ohne Märchen sein.

Sinkt der Schlaf aufs Augenlid,
Hell wie Schnee ein Traum erblüht.

Auf dem Meere schwankt das Boot,
Unter'm Riffen schläft die Not.

Schlaf, mein Bübchen, schlafe ein,
Märchen flieht bei Tageschein.

Aus dem Lettischen übersezt
von A. Behrsing.

gen Monaten theilte er mir aber mit, daß er noch keine Sendung aus Dorpat erhalten habe. Es wäre ein Paßen zwar aus Dorpat abgegangen an die Rigische Herberge, aber nicht angelangt. Meine Subskribenten haben daher noch nichts erhalten. Dazu gehört aber auch der frühere Curator Deljanoff, der mir 6 R. für 2 Exempl. sandte, welches Geld ich Herrn Dr. Girsch übergeben habe. Da ich den guten Dr. Girsch aber fast schwer treffe u. meine Beschwerden bei ihm auch keine Abhilfe fanden, so wende ich mich an die Gesellschaft u. ersuche Sie dafür direkt zu sorgen, daß der Herr Ex-Curator Deljanoff seine 2 vollständigen Exemplare erhält. Das Geld wird Ihnen mit dem übrigen Dr. Girsch zustellen, wenn es nicht schon heute geschehen ist.

Außer jenen 10 Personen im 1. Heft, welches ich Herrn Girsch abgegeben, befindet sich in meinen Händen ein 2tes Heft mit folgenden Subskribenten: Baron v. Krüster, M. Boulet, Dr. Rosenberger, W. v. Baggehuffwudt.

Wenn die Gesellschaft mir ein vollständiges Exempl. (geb.) senden wollte, so mache ich mich anheischig, eine eindringende Analyse zu schreiben u. für Übersetzung derselben in die russische, französische u. schwedische Sprache zu sorgen. Diese Übersetzungen erscheinen dann hier in der St. P. Zeitung, im Nord oder Revue des deux mondes u. in einem Helsingforsker Blatt. — Man wird der Gesellschaft auch Abdrücke, wenn auch nur 1 Exempl. zustellen.

Daß man meinen Schriftstellernamen ohne weiteres als Mitübersetzer genannt hat, ist nicht ganz

genau. Der wahre Übersetzer vom 17—20 Gesänge ist Dr. Kreuzwald. Ich habe allerdings die letzte Hand ans Werk gelegt, den Urtext konsultiert u. wo wir beide nicht ausreichten, fragten wir einen scharfsinnigen Esten um Rath. Ich depreciere also gegen diese Bezeichnung u. bitte zu Protokoll zu nehmen, daß ich es nicht gewesen bin, der auf dem Titel hat prangen wollen. Wer jahrelang M ü h e hatte, dem macht es Freude, seinen Namen genannt zu sehen. Aber meine Spielerei während einiger Tage in Werro berechtigt mich garnicht dazu neben dem ursprünglichen Übersetzer zu stehen. Auf keinen Fall darf mein Name vor das Ganze kommen. Damit würde ja ausgesprochen, daß ich auch Anteil an den Gesängen 1—17**) gehabt habe.

Mit Hochachtung Dr. G. Schulz.

III.

Brief Dr. Kreuzwald's an Dr. Schulz.

Liebster Herr College,

Em. Liebden schüchternes Schweigen hat mich nicht abschrecken können einen neuen Sturmlauf auf Dero erprobte Gefälligkeit zu unternehmen und mit dem ergebensten Gesuch anzutreten: beigeschlossenen Büchleins papierne Angelegenheit nach Zeit und Lust freundlichst besorgen zu wollen, den dafür schuldig bleibenden Dank einstweilen ins Conto-Buch (wenn da noch so viel Raum ist?) zu notieren, bis es mir einst vergönnt seyn wird vielleicht in w a n a

**) Die bekanntlich von Reinthal übersetzt worden waren.

Spruch.

Des Tages Ruf klingt grell,
Der Abend redet leise.
Der Tag, der urteilt schnell,
Der Abend aber weise.

H. W ü h n e r.

Trost im Leid.

Alles, was dir Gott gesandt,
Was im Leben dich betroffen,
Nimm es hin aus Seiner Hand,
Die ja stets zum Segnen offen.
Fällt ein Glück Dir in den Schoß,
Nimm es dankbar froh entgegen,
Aber wart nicht tatenlos,
Wie die Blume auf den Regen.

Denke nicht, ein blind Geschick
Walte über deinem Leben,
Wenn nach kaum genoffnem Glück
Du es wieder siehst entschweben.

Bern schon in der Jugendzeit
Gottes Führerhand erkennen,
Und Du wirst Dein jetz'ges Leid
Ein „verschleiert Glück“ einst nehmen.

M. D a m e s.

Tante Minni's Torheit. (2)

Baltische Erzählung von Helene von Schulmann.

„Also, ich meine,“ sagte Tante Minni, „mit den Mädchen werde ich ja schon ganz gut zurecht kommen!“

„Was, sind es sechs Töchter?“ rief der Baron, wobei die Daumenmühle ins Stocken geriet, „die Frauenzimmer machen sich ja breit genug im Leben, — aber sechs Töchter gehören doch zu den Ausnahmefällen!...“

„Es sind drei Jungen dabei,“ sagte Tante Minni milde, „ich wollte nur sagen, daß die Sache mit den Jungen schwieriger ist.“

Willi ließ wieder seine Mühle kreisen und sah nach den Prismen des Kronleuchters, ohne etwas zu erwidern.

Tante Minni schwieg auch einen Augenblick und fügte dann hinzu: „Leider kommen die beiden Kleinsten mit einer Bonne, — aber, was ist dabei zu tun!“

„Liebe Wilhelmine, sagte ihr Bruder, ohne seinen Blick von den blinkenden Prismen abzuwenden, „für besonders geistreich habe ich Dich nie gehalten, aber daß Du in Deinem jungfräulichen Hause diesem Gespenst des Ehestandes eine Zuflucht gewähren würdest, hätte ich doch nicht gedacht.“

if a õues tule ääres dero Pfote zu drücken mit dem Ausruf: „Austuta wõla-raamat, unusta süüd ja anna andeks!“

Aus meinen letzten buntfarbigen Lebenswegen erlaube mir das Vergnügen zu Ew. Liebden Erbauung ein flüchtiges Bild zu skizzieren. Mein alter Mensch fühlte sich zu Ende des Winters dermaßen körperlich und geistig abgespannt, daß ein erfrischendes Bad nothwendig erschien. Frühlingsblühen und Lerchengesang steigerten die Sehnsucht stündlich, kurz ich ergriff die Flucht und zog ins gelobte Land des dolce far niente! Von alten lieben Jugendfreunden treu begleitet und gepflegt kam ich am Palmsonnabend Abend wieder heim; die geschöpfte frische Luft hat in jeder Beziehung wohlthätig auf mich eingewirkt. „Ach, wüßtest du's wie wohllich ist, dem Fischlein auf dem Grund“ klang mir lange im Herzen und in den Ohren, aber das bißchen Fett, das sich auf die Rippen gesetzt hatte, mußte ich in den ersten Wochen wieder abliefern, es gab hier eine bewegte Zeit, so daß ich fast täglich auf den Rädern saß. Die köstlichen Matitage brachten Ruhe in die Krankheitswelt, doch seit vorgestern weht es wieder eifrig p õ h j a p o l t, man weiß noch nicht, was diese Winde mit sich führen werden, aber wer sich nicht durch falsche Scham abhalten ließe, könnte ruhig wieder zum Pelz greifen.

Solange die Erinnerung der köstlich verlebten jüngsten Vergangenheit wie ein Traumbild aus elyseeischen Gefilden niederschaut, fühle ich mich allen Stürmen gewachsen, mein Körper erträgt die Strapazen mit jugendlichem Muth. Gott gebe, daß es lange so fortginge!

Zum Schluß etwas Geschäftliches. Habe die Gefälligkeit in nächster Sitzung unserer Gel. Estnischen Gesellschaft folgenden Vorschlag in Anregung zu bringen. Schiefner schreibt mir vom 18. d. Herr Alhquist habe sich erboten, in Helsingfors für den Absatz des Kalewipoeg thätigst wirken zu wollen, er hoffe seine 100 Cr. an den Mann zu bringen, wenn wir ihn bis zum Wiederbeginn der Vorlesungen im Septbr. das erforderliche Quantum aufstellen. — Ich denke, wir können mit Freuden auf dieses Anerbieten eingehen, um so mehr, als in der Heimath mit dem Werke ohnehin nichts zu machen ist. Zweitens bitte ich, Ew. Liebden wolle sich in ein Costüm eines geharnischten Ritters werfen und mit einem Donnerwetter Herrn Heinrich Laakmann über den Hals fahren, bis er den Schlendrian-Teufel aus dem Leibe verliert und die Lieferung endlich an den Tag bringen wird. Medio April gab er mir das Versprechen, er wolle in 3 Wochen das Heft fertig drucken, wenn ich ihn von der Sendung der Correcturbogen nach Werro befreie. Ich nahm den Vorschlag an, ersehe aber zum Schreck von Herrn Pastor Reinthal vor wenigen Tagen, daß Herr Laakmann noch lange zu knabbern habe, bevor er seine Arbeit vollendet. — Die wenigen Freunde, die das Werk erworben, sehen mit Ungeduld der Fortsetzung entgegen, aber die Herren in Dorpat wollen sich von ihrer Ruhebank nicht erheben, sondern singen: „Morgen, morgen, nur nicht heute!“

Stets in unveränderter Freundschaft

Dein Kreutzwald.

Werro, den 25. Mai 1859.

Tante Minni seufzte und fuhr dann sorgenvoll fort: „Und da wir nun einmal bei der Dienstbotenfrage sind, muß ich befürchten, daß meine alte Anna, die doch noch von Mamas Zeiten an bei uns dient und sehr verwöhnt ist, kündigen wird, wenn sie erfährt, wie unser Hauswesen sich vergrößern muß!“

Der Baron fuhr fort, seine Daumen zu drehen und nach dem Kronleuchter zu blicken.

„Willi, so blicke doch nicht nach der Decke, ohne auf mich zu hören!“

„Ich habe eine Vision!“

„Wie?“

„Ich habe eine Vision!... ich sehe eine alte Truttschel aus dem Dorfe in der Küche, — angebrannte Braten, — zerbrochene Schüsseln, — sitzen gebliebenes Brot und niemals mehr Krebse mit Reis, am Sonntag, wenn ich bei Dir bin!“

„Den Reis und die Krebse des Sonntags habe ich immer selber zubereitet, dazu ist Anna viel zu bequem, und das werde ich auch weiter tun, da kannst Du sicher sein, Willi!“

Darauf antwortete nur ein befriedigter Seufzer, und dann sagte er: „Ich weiß es nicht, ob es allen Menschen so geht, aber ich habe, wenn ich weiß, daß ein Unheil mich erreichen soll, immer den Drang zu erfahren, wann es kommt? Also wann findet die Invasion bei Dir statt?“

„Zum Schluß des Semesters, etwa Ende Juni — Oberlehrer Heilmann bringt dann die Kinder aus der Hauptstadt nach R., wo die Knaben ihr Eintrittsexamen in ein Gymnasium machen, worauf sie dann alle hier eintreffen werden!“

„Und, wenn es eklige Rangen sind?... Was dann?“

„O ich will sie glücklich machen, dann werden sie auch gut sein,“ antwortete Tante Minni mit Überzeugung.

„Na, und darf man fragen, wie denn die Milch- und Butterverhältnisse bei Dir sind!“ fragte der praktische Bruder weiter.

„Oh, um die Ernährungsfrage ist uns nicht bange, wenn nur alles Andere so einfach zu regeln wäre!“

Allmählich, als sich so der erste Schreck und der Unwille gelegt hatten, lösten sich auch Willis Blicke von den Prismen, die Daumenmühle stellte ihre Arbeit ein, und er wurde wieder zugänglicher, so daß die Geschwister erst nach einigen Stunden friedlich auseinander gingen mit dem Versprechen, sich Sonntags wiederzusehen.

Als Tante Minni nun wieder in den Frühlingstag hineinfuhr, erwachte in ihr auch wieder der Sinn für die Landwirtschaft, und sie stellte mit Genugthuung fest, daß man in Ruinenruh früher mit der Bestellung der Felder fertig sein würde, als in Eschenhain..

2 Anekdoten von Dr. Bertram.

Zwei Anekdoten von Dr. Bertram, aus: „Die Philosophie des guten Tons“. Dieffenbach (der große Chirurg, hielt außergewöhnlich viel auf ein elegantes Äußere, gute Equipagen, schöne Pferde und vor allem auf feines Fußzeug. Da er in ganz Berlin keine preiswürdigen Stiefel bekommen konnte, so ließ er sie aus Paris kommen und zeigte mir einst ein solches, neu angelangtes Paar. Er war sehr erstaunt, als ich sie etwas geringerschätzig betrachtete und mit ihm eine Wette einging, daß man viel schönere Stiefel in meiner Heimat mache. Ich sandte das Maß an den Schuhmacher Altschne, einen Letzten, im 1840 in Dorpat domiziliert: Dieser machte ein Paar Stiefel — zu dem mäßigen Preis von 8 Rubeln. Dieffenbach war ganz entzückt. Die Stiefel paßten wie angegoßen und waren von ausgezeichneter Eleganz. Als der weltberühmte Operateur, ein paar Jahre später zu einer Konsultation nach St. Petersburg berufen, über Dorpat reiste, fragte man ihn, ob er die Sehenswürdigkeiten der Universität in Augenschein nehmen wolle? — Nein, sagte Dieffenbach, das haben wir ebenso gut bei uns; aber bringt mich zum genialen Altschne; das ist die größte Merkwürdigkeit in Dorpat. Leider traf er ihn im Verstecken. — Wir müssen hoffen, daß Altschne's Geist traditionell und segensreich unter der achtbaren Schuhmacherinnung in Dorpat fortlebt.

Man findet bei Bauern mitunter ein Zartgefühl, das man selbst bei Personen aus höheren Ständen nicht ganz selten vermißt. Ich hatte einst eine Summe Geldes einem Tagelöhner zu zahlen, der unserem Knecht etwas schuldig war. Da ich es zufällig wußte, so fragte ich den Knecht vor der Auszahlung, ob ich nicht gleich die kleine Summe abziehen und ihm auszahlen solle? — Mein Herr, sagte der feine Knecht, mein Schuldner wird mich schon bezahlen, wenn er kann.

* * *

Es war eine schöne helle Sommernacht, in jenen Tagen des Jahres, wo es überhaupt kaum dunkelt. Die Abendröte und die Morgenröte waren am Horizont des lichten Himmels zusammengelassen, und schon zuckte es dort wie von Flammen, Vorboten des wiederkehrenden Tagesgestirnes, als Onkel Willis vier weißbestrumpfte Füchse wohligh vor dem leichten Jagdwagen dem ländlichen Bahnhof zutrabten, wo in den frühen Morgenstunden der Zug in die Hauptstadt durchging. Tante Minni saß allein in dem geräumigen Gefährt, welches ihr Bruder ihr zum Abholen der „Horde“ geliehen hatte und genoß die schnelle Fahrt in der duftigen Frische. Als der Wald sich zu lichten begann, schnauften die beiden jungen Vorderpferde erregt, denn sie ahnten die Nähe des Zieles und fürchteten den herannahenden Zug, aber der Kutscher beruhigte Tante Minni, die auch ein wenig ängstlich wurde, es sei noch eine halbe Stunde Zeit bis zu seiner Ankunft, sodas sie unbesorgt sein könne, auch sei bei den gut eingefahrenen Pferden an keinen Unfall zu denken.

So stand denn Tante Minni nach einigen Minuten wohlbehalten auf dem kleinen einsamen Bahnsteig, sah den hin- und hergehenden Beamten zu und beobachtete ein paar Bauernweiber, die auf der Bank sitzend mit einander schwatzten und ihre

7 Rätsel von Dr. Bertram.

1.

Mein erstes nährt, die letzten schmücken,
Freu Dich das Ganze im Ersten zu erblicken,
Dann weht es sommerlich über die Auen,
Du glaubst der Geliebten Blick zu schauen.

•••••

2.

Meine ersten ergießen sich ins Meer,
Mein letztes schwänzelt stets hinterher,
An meinem Ganzen ist kein gutes Haar,
Und zum Glück ist es ziemlich rar.

•••••

3.

Die beiden letzten schmecken süß und mächtig,
Das Ganze auf die Erste niederträchtig.

•••••

4.

Die ersten machen oft stattliche Leute,
Doch oft sind sie leider der letzten Beute,
Und wo man das Ganze nur erblickt,
Verfolgt man's und immer fast ungeschickt.

•••••

5.

Mein erstes ist ganz ohne Grenzen,
In meinem Ganzen kann der Künstler glänzen,
Wenn Du die letzten rückwärts liest,
Du plötzlich 100 Pfeifen siehst.

•••••

6.

Kennst Du die Brücke ohne Bogen
Und ohne Joch, von Diamant,
Die über breiter Ströme Wogen
Errichtet eines Greises Hand?

Bündel ordneten. Endlich ertönte ein fernes Rollen, ein Rauchwölkchen zeigte sich, das bereits von der aufgehenden Sonne rötlich angehaucht war, und der Zug rollte daher, wie eine Schlange, die über das Feld gleitet. Die Scheiben der Schlafwagen waren dicht verhängt, und auch an den anderen zeigten sich gar keine Gesichter. Einige Landleute, mit Körben und Säcken beladen, stiegen aus, die Post wurde abgeliefert, der Stationschef in seiner roten Mütze ging hin und her, — aber wenn auch viele Reisende ausgestiegen wären, hätte Tante Minni nicht die dunkle Gruppe übersehen können, die vor einem Wagen erster Klasse mit Ordnen des Handgepäcks beschäftigt war. Lebhaft ihren Schirm schwenkend, eilte sie (Tante Minni) den Erwarteten entgegen und wurde auch gleich von zwei Knaben bemerkt, die ihr ebenfalls grüßend entgegenkamen.

„Fräulein von Scharenberg?“ fragte der Ältere, sich ihr nähernd.

„Nein, Tante Minni ist es, mein Junge, die Euch bewillkommt,“ rief diese, indem sie ihm die Hand reichte, die er höflich an die Lippen führte, während sie ihm einen Kuß in sein krauses Blondhaar drückte.

„Ich bin Parcival,“ sagte der etwa fünfzehnjährige Knabe, „und dies ist mein Bruder Siegfried!“

Er baut sie auf in wenig Tagen,
Geräuschlos, Du bemerkst es kaum,
Doch kann sie schwere Lasten tragen
Und hat für hundert Wagen Raum.
Doch kaum entfernt der Greis sich wieder,
So hüpf't ein Knabe froh daher,
Der reißt die Brücke eilig nieder,
Du siehst auch ihre Spur nicht mehr.

„Dunghua 'arun' 'si'“

7.

Wohl dem, dem das Erste so sehr das Zweite ist,
Daß er darüber das Ganze vergißt.

„Höplunvag“

Vom Büchertisch.

Die Aktiengesellschaft der Papierfabrik „Koil“ 1900—1925, von ihrer Gründung bis zur Gegenwart. Eine Übersicht ihres Wirkens, anlässlich des 25jährigen Bestehens der Aktiengesellschaft als Manuskript herausgegeben. Reval, 1925. Gedruckt auf Papier der Aktiengesellschaft „Koil“ in der Offizin der Estländischen Druckerei A.-G.

Nehmen wir den künstlerischen Eindruck dieser uns von der Verwaltung der Akt.-Ges. der Papierfabrik „Koil“ freundlichst überreichten Gabe vorweg, so stehen hier Papier, Bildmaterial, Druck und Ausstattung auf einer Höhe, wie sie an die besten Perioden der Vorkriegszeit erinnert. Man freut sich, daß so etwas heutzutage noch möglich ist, und freut sich doppelt, wenn man sich sagen kann, daß alles — Papier, Druck und Ausstattung — heimisch er Herkunft ist.

Lesen wir dann den begleitenden Text, der sich vor unseren Augen abrollt wie ein spannender Roman, so wird uns noch einmal klar, was diese 25 Jahre für unsere Heimat bedeutet haben. Wir sehen die Hindernisse: Mäse, Papierwische des Arbeiterrats, Revidenten und Steuerer-

heber mit und ohne Uniformen und Manieren, weiße und rote Fahnen, friedliche und kriegerische Einquartierungen, pausenlose Arbeit und völligen Stillstand, aber wir sehen auch das, was — eifern und unzerstörbar — alle Hindernisse siegreich überwindet und überlebt: Zähigkeit, Fleiß, weiße Voraussicht, Sinn für Solides und Dauerndes. Und so wächst hier — und gerade auch noch während der Kriegs- und Revolutionsjahre — mit dämonischer Gewalt aus den bescheidensten Anfängen ein Werk heran, das heute ruhigen Mutes in den europäischen Konkurrenzkampf treten kann.

So ist denn diese schön ausgestattete Schrift mehr als ein bloßer Rechenschaftsbericht, es ist ein erhebendes Zeugnis von zäher sieggetränkter heimatlicher Arbeit. Der Jubilarin, die sowohl für den Kaufmann, wie für den Dichter, für den Beamten, wie für den Gelehrten arbeitet, unseren herzlichsten Glückwunsch!

A. Behring.

Das „Baltische Herrenhaus“ erscheint auf Veranlassung der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga in Verlage von Fond u. Poliewskij-Riga. Der 1. Band erscheint in 3 Teilen: 1) die Zeit um 1750, 2) die Zeit um 1800, 3) die Zeit um 1850 und wird vom Dozenten Architekten Heinz Pirang redigiert.

Kein Balte versäume auf dieses großzügige Werk, das ein Heimatbuch im schönsten Sinne zu werden verspricht, zeitig zu subscribieren, da der Verkaufspreis nach dem Erlöschen der Subskriptionsfrist 20—25% höher sein wird.

Der „Kleine Brockhaus“. Eine große Überraschung bereitet uns der Verlag Brockhaus, Leipzig. Er kündigt das Mitte Mai beginnende Erscheinen des Kleinen Brockhaus an, eines einbändigen Handbuchs des Wissens. Der Kleine Brockhaus wird gewiß der unentbehrliche Liebling des deutschen Volkes werden, schon weil er trotz seiner Fülle von Stichwörtern (40.000) und der zahlreichen bunten und schwarzen Abbildungen und Karten (5400) in schmuckem Einband bei Subskription nur 21 Mark kostet. Und wem diese Ausgabe auf einmal lästig fällt, der kann auf die Die-

„Guten Tag, mein lieber Junge,“ sagte Tante Minni auch zu diesem, als er sich über ihre Hand beugte, und küßte auch hier einen blonden Lockenkopf. Dann stellt sie freudig fest, daß die vor ihr Stehenden prächtige jugendliche Reckengestalten waren, und daher wert ihre Namen zu tragen.

Inzwischen kamen auch die übrigen Personen näher, die vorhin die dunkle Gruppe gebildet hatten, alle in tiefer Trauer und ein wenig bleich infolge der nächtlichen Fahrt.

„Senta“, sagte, sich vorstellend, ein junges Ding mit großen, schwarzen, bläulich umschatteten Augen, die ausfahen, als hätten sie viel gepeint, und Tante Minni gleich so sehr an ihre tote Freundin erinnerten, daß sie das junge Mädchen auch nur unter Tränen umarmen konnte. Daneben tauchte eine kleine blondlockige, vielleicht achjährige Elsa auf und dann noch zwei dunkelhaarige, halbverschlafene weinerliche, etwa fünfjährige Wesen, die beständig nach Trina Petrowna verlangten und sich stießen, um jedes ihre rechte Hand zu erfassen, da sie in der linken ein Köfferchen trug. Trina Petrowna sah sehr slawisch aus und war, wenn auch in Trauer, so doch nach der letzten Mode gekleidet.

Endlich waren alle eingeschifft, und das große Gepäck war auf einem Beiwagen untergebracht. Siegfried hatte sich auf den Kutschbock geschwungen, Senta, Tante Minni und Elsa saßen auf der einen Bank des Jagdwagens, Trina Petrowna, Parcival

und seine Zwillingsgeschwister Tristan und Isolde auf der anderen, ihnen gegenüber, und es ging nun in den leuchtenden Morgen hinein, der neuen Heimat der Kinder entgegen.

Leicht und fast geräuschlos rollte der Wagen die Landstraße entlang, aber niemand sprach ein Wort. Elsas Augen fielen allmählich zu, und sie lehnte sich an den Bruder, während Tristan und Isolde, in Trina Petrownas Arme gedrückt, fest schliefen. Senta blickte still und ernst in die Weite, nur Siegfried versuchte sich in russischer Sprache mit dem Rutscher zu verständigen, aber seine Worte entgingen den übrigen Mitfahrenden.

Endlich tauchte Luisenruh aus seinem dichten Lindenschatten auf, und der Weg bog von der Landstraße ab.

„Nun sind wir gleich zu Hause,“ sagte Tante Minni, sich freundlich an Parcival wendend, der während der Fahrt das meiste Interesse für die Umgebung gezeigt hatte.

„Ah, so schnell,“ rief er freudig, „Elsa wach nun auf, wir sind angekommen!“

„Ich sehe schon das Haus ganz nahe,“ rief Siegfried vom Bock, „wie hübsch es ist, ganz mit wildem Wein behangen!“

Elsa richtete sich nun auch neugierig auf, aber ehe sie recht gesehen hatte, hielten sie schon vor der Haustür und stiegen aus.

ferungsausgabe subscribieren, die in 10 vierzehntäglichen Lieferungen zu je 1.90 Mark erscheint, so daß dieser kostbare Bildungstoff während ungefähr eines halben Jahres wöchentlich nur 95 Pf., erfordert. Dabei hat der Subskribent noch die Möglichkeit, sich an einem lockenden mit vielen Preisen ausgestatteten Preisanschreiben zu beteiligen, dessen erster Preis nicht weniger als 1800 Mark beträgt. Wir werden unsere Leser über die Lieferungen unterrichten und benutzen die Gelegenheit, jetzt schon auf das bevorstehende Erscheinen des „Kleinen Brochhaus“, dieses lang-ersehnten Handbuchs des Wissens in einem Band, hinzuweisen.

Graphologie II. Ordentliche Veröffentlichung der Akadem. Graphol. Gesellschaft, Dorpat-Gstl. — Dieses hübsch ausgestattete Bändchen enthält folgende Artikel: 1. Handschrift und Erziehung (R. Wittlich), 2. Charakterologische Verurteilung (R. Meißner), 3. Jahresbericht, 4. Ratschläge zum Selbststudium (R. Wittlich), 5. Literaturbericht (R. Meißner).

Erinnerungen an Alt-Werro von Guido v. Sehrwald. Verlag von J. G. Krüger, Dorpat, 1925.

Es handelt sich um Aufzeichnungen, die während der sibirischen Verbannung des Verfassers im Jahre 1916 entstanden sind. Im ersten einleitenden Abschnitt erhalten wir einen interessanten Einblick in das Gerichtswesen, wie es der Verfasser als Sekretärsgehilfe am Rat der Stadt Werro noch kurz vor der Neuordnung im Jahre 1889 persönlich kennen gelernt hat. Im zweiten Abschnitt geht der Verfasser auf die allgemeinen Zustände und die Verhältnisse des öffentlichen Lebens der neunziger Jahre in Werro ein. Hier erhalten wir in ansprechender Form ein Bild von dem für unsere gegenwärtigen Verhältnisse ungewöhnlich regen privaten und öffentlichen gesellschaftlichen Leben, sowie den vielseitigen geistigen und künstlerischen Bestrebungen der kleinen Stadt, die namentlich auf musikalischem Gebiet dank der auf Anregung G. v. Sehrwalds erfolgten Gründung des Gesangsvereins Singuf unter der Leitung W. v. Gaffrons schöne, auch außerhalb Werros bekannt gewordene, Ergebnisse zeitigten. Hieran schließt sich

im dritten Abschnitt eine Charakteristik verschiedener Persönlichkeiten des damaligen Werro, die sich durch öffentliches Wirken, geistige Interessen und eigenartiges Wesen ausgezeichnet haben. Wer, wie Schreiber dieser Zeilen, Gelegenheit gehabt hat, die Musiklänge jener, man könnte sagen, glücklichen Zeit und eine größere Anzahl von Gliedern der damaligen Werroschen Gesellschaft in späterer Zeit kennen zu lernen, kann nur die Trefflichkeit der gebotenen Einzelbildnisse bestätigen. Von den behandelten Personen sind uns Fellinern näher getreten Pastor Heinrich Strud, der auch im Alter stets durch ausgezeichnete Unterhaltungsgabe und köstlichen Humor erfreute, Apotheker Abill Steding, der sich bis an sein Lebensende das regste Interesse für alle Fragen des öffentlichen, besonders nationalen Lebens bewahrt hatte, und der Lehrer Hermann Warnick, der auch in Fellin zur Bereicherung des geistigen Lebens beigetragen hat. Die genannten haben ihren Lebensabend in Fellin verbracht und haben auch hier ihre letzte Ruhestätte gefunden.

Wir müssen dem Verfasser Dank dafür wissen, daß es ihm durch seine Aufzeichnungen gelungen ist, ein Stück deutsch-baltischer Kultur einer nicht zu fern, wenn auch manchem von uns sehr fern scheinenden, Vergangenheit der Vergessenheit zu entreißen und Erinnerungsbilder baltischer Männer zu zeichnen, die sich durch ihre Eigenart, ihre Tüchtigkeit und ihren Gemeininn ausgezeichnet haben. Es wäre zu wünschen, daß die vorliegende Veröffentlichung Anregung zu weiteren ähnlichen bieten möchte, damit das deutsch-baltische Leben der letzten Jahrzehnte nicht dauernder Vergessenheit anheimfalle. Jedem, der Sinn für die Geschichte der Heimat hat, sei das kleine billige Büchlein warm empfohlen. R. Bong.

Auflösung des Rätsels in Nr. 4.

1) Esi. 2) Jffus. 3) Rogat. 4) Frau. 5) Glen. 6) Saulus. 7) Taub. 8) Eber. 9) Bourg. 10) Ido. 11) Ramboillet. 12) Gerenot.

„Ein feste Burg ist unser Gott.“

Die beiden Kleinen, gewöhnlich Tani und Soldi genannt, mußten geweckt und gleich zu Bett gebracht werden, die übrigen tranken ein wenig warmen Tee und legten sich ebenfalls zur Ruhe, nur Tante Minni konnte nicht an Schlaf denken, so aufgereggt war sie.

Also der erste Schritt war getan, wie würde es nun weiter gehen? Würde sie die Herzen gewinnen können, vor allem das der Ältesten, die so düster in die sommerliche, heitere Welt geblickt hatte? Lange, lange saß sie sinnend auf ihrem Sofa am Fenster, und immer wieder klangen ihr ihres lieben Bruders letzte Worte beim Abschied in den Ohren: „Minni, Minni! und es ist dennoch eine Torheit!“

Endlich wurde sie aber doch so müde, daß sie sich auf die Couchette legte und einschlief, obgleich die Sonne hell ins Zimmer schien.

Nachdem sie einige Stunden geruht hatte, schien es ihr, als frage ihre alte Diana an der Tür, und sie richtete sich erwachend auf, aber da guckte ein dunkles Kinderköpfchen herein, auf dessen einer Seite sich eine ungeheure schwarze Schleife schaukelte, wie ein unheimlicher Riesenfalter. Zwei Augen, wie reife Birnen, lachten spitzbübisch — und im Augenblick war der Zauber wieder verschwunden, aber dann tauchte ein anderes dunkles Köpfchen in dem Türpalt auf, dem ersten ganz ähnlich, nur ohne Schleife, und wieder guckten ein paar neugierige

Kirschenaugen in das Zimmer, um sofort zu verschwinden.

„Kommt nur herein, ihr kleinen Mäpse,“ rief Tante Minni, indem sie ihr Haar ein wenig vor dem Spiegel ordnete und zugleich darin beobachtete, was hinter ihrem Rücken geschah.

Da stand das kleine Zwillingsspaar, Hand in Hand, wie sie einst mit ihrem Willi, und blickte ein wenig befangen nach der neuen Tante.

„Bist Du Tante Minni?“ fragte Soldi und zerrte Tani näher heran.

„Ja, die bin ich,“ antwortete diese herzlich, „jetzt kommt und geht mir einen Kuß und sagt „Guten Morgen!“

Die Kleinen näherten sich nun zutraulich, und Soldi sagte: „Bekommen wir jetzt Milch?“

„Milch,“ wiederholte Tani und fügte hinzu, indem er Tante Minni ernsthaft in die Augen blickte, „Trina Petrowna ist schon ganz „schündlich“ von hungern!“

„Nun kommt nur schnell, der Kaffeetisch ist schon gedeckt und alles bereit.“

„Trina Petrowna will keinen Kaffee, nur Tee,“ bemerkte Tani forgenboll.

Tante Minni bestellte Tee beim aufwartenden Mädchen und ärgerte sich dann, daß sie es getan hatte.

Als Antwort auf unsere Aufgabe in Nr. 4, in der „Anademede“, wie der Druckfehlerklobold unsere „Anademede“ nennt, wurde uns ein sauber gezeichnetes Schachbrett zugestellt. — Gesezt den Fall, daß diese Lösung die richtige sei, weil:

- 1) $8 \times 8 = 64$ Felder mit dem biblischen Lebensalter überstimmt,
- 3) der Wechsel von Tag und Nacht durch die hellen und dunklen Felder versinnbildlicht wird,
- 2) und 4) das erste Feld, ein weißes, dem „Es ward Licht“ und das letzte, wiederum ein weißes, als Rückkehr zum Licht gedeutet werden kann, — dann käme dem Schachspiel vielleicht nicht die Bedeutung eines Kriegsspiels zu, sondern die des Kampfes mit dem Leben und gleichzeitig mit sich selbst, den jedes Wesen bis zum „Schachmatt“ zu führen hat.

Dementsprechend wäre die Figur des Königs als Mensch, die übrigen Figuren als Kräfte in ihm oder außerhalb seiner zu denken;

die Königin wäre also	—?
der Läufer	—?
„ Turm	—?
„ Springer	—?
„ Bauer	—?

E.

Zu unserem Preisauschreiben vom Dezember:

Da noch keine Einsendungen erfolgt sind, fordern wir hiermit unsere jugendlichen Photographen noch einmal auf, hübsche Aufnahmen heimatischer Landschaften

Während die Kinder befriedigt vor ihren Milchtassen saßen und von dem schönen weißen Brot aßen, hatten sie Zeit genug zum Schwätzen.

„Weißt Du, Tante Minni,“ sagte Soldi, „wie Du in Deinem Zimmer sahest, haben wir mit Deinem großen Hunde gesprochen. Er lag auf seinem Sack und hat die ganze Zeit so gelacht, daß man seine Zähne sah!“

„Sieh so —,“ sagte Tani und wies dabei sein niedliches, kleines Gebiß!“

„Um Gotteswillen!“ rief Tante Minni erschreckt, „laßt nur die Diana in Ruhe, die kennt Euch ja noch gar nicht. Spielt lieber mit Murr, dem gelben Kater, der tut euch nichts.“

„Tante Minni, hast Du auch Hähner und Hühner?“ fragte Tani.

„Ah, und ob!“ . . .

„Aber Enten und Gänse und Tauben?“, vervollständigte Soldi.

„Alles, alles! Ich will sie euch hernach zeigen!“

Als man im schönsten Erzählen war, trat Irina Petrovna ein. Sie schien verdrießlich und machte den Kindern Vormüße, ihre Mahlzeit ohne sie begonnen zu haben, und schloß: „Ihr wißt doch, daß Mama es nicht gerne sieht, wenn ihr ohne mich eßt!“ Tante Minni wollte gerade entschuldigend für die Kleinen eintreten, als die übrigen Kinder erschienen und sie begrüßten. Bald saß die ganze Schar vollzählig am

der Schriftleitung einzusenden. Der Sommer wird hierzu wie auch zur Beschreibung einer hübschen Wandertour gewiß Gelegenheit bieten. Die Schriftleitung.

Klepperboote am Nordpol.

Denjenigen, die sich für unsere Boote interessieren, teilen wir folgendes mit: Amundsen nimmt zu seinem, anfangs Mai beginnendem Fluge nach dem Nordpol in jedem seiner Flugzeuge ein Klepperboot mit. Das Klepperboot ist bekanntlich ein klein zusammenlegbares, zirka 18 kg schweres Boot, das man zusammengelegt in einem Rucksack und in einer Stabtasche überall mit sich führt und das infolge seiner großen Sicherheit von jedermann ohne besondere Vorkenntnisse gefahren werden kann. Tausende von Wasserwanderern erholen sich bereits jährlich in derartigen Booten auf deutschen Flüssen und Seen. Dem deutschen Erfinder diente die Eskimo-Rajakform als Vorbild. Das Schicksal will es nun, daß dieses, durch seinen geistvollen, deutschen Konstrukteur zum sichersten Wasser-Kleinfahrzeug umkonstruierte und in langen Jahrzehnten vervollkommnete Boot dorthin zurückkehrt, woher es seiner älteren Form nach stammt. Die Kleinen, in wenigen Minuten mühelos aufzubauenden Klepperboote können dem kühnen Forscher unter Umständen wertvolle Dienste leisten. Die deutsche Industrie darf stolz sein, auf solche Weise bei diesem wichtigen Unternehmen mithelfen zu können und diese Tatsache wird gewiß auch zur Hebung des deutschen Ansehens im Ausland beitragen.

Klepperbootklub Rosenheim e. V., Rosenheim.

Kaffeetisch, und die leuchtende Sonne spielte in Elsas Goldhaar, das ebenfalls von einer großen, schwarzen Schleife zusammengehalten wurde, und flimmerte in den Krausköpfen der Brüder, nur Sentas Gesicht erschien düster, ein wenig bleich durch das schwarze Kleid und umrahmt von schlichten, glänzenden schwarzen Haaren. Sie aß wenig und schweigm, während die Geschwister mit jugendlichem Appetit den guten Dingen zusprachen und Tani und Soldi bereits sehnsüchtige Blicke in das Grün des Gartens warfen. Tante Minni, die es bemerkte, sagte freundlich: „Wer fertig ist, kann aufstehen und hinausgehen!“

Hier fiel aber Irina Petrovna ein, ehe die Kinder noch ihrer Freude Ausdruck geben konnten: „Die gnädige Frau wünscht es nicht, daß die Kleinen ohne mich ausgehen!“ und zu ihnen gewandt: „Wartet nur, bis ich fertig bin!“ Damit goß sie sich die vierte Tasse Tee ein und machte Anstalten, noch eine lange Zeit bei ihrem Frühstück zu verbringen.

Enttäuscht, aber gehorsam blieben die Kleinen sitzen und ließen ihre Blicke nun über die Bilder an der Wand und über die Möbel gleiten, bis die Mahlzeit vorüber war.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Behring.
Fellin, Kleine Straße 11.
Herausgeber: Verlag des „Revaler Boten“, Reval, Raderstr. 10/12.

Bestellungen auf die „Herdfammen“ nehmen entgegen: in Reval: die Geschäftsstelle des Revaler Boten, Raderstraße 12, von 9—5 Uhr, und die Buchhandlung Ferd. Wassermann, Langstraße; in Dorpat: die Buchhandlungen J. G. Krüger und A. Meißner; in Pernau: die Buchhandlung Emil Trenfeldt; in Fellin und Umgegend: S. Erdmann, Deutsche Schule, Kleine Str. 11; in Arensburg die Kanzlei des Deutschen Gymnasiums werktäglich von 10—1 Uhr vorm., die Buchhandlung Wally Sohn und die Deutsche Bäckerei; in Lettland: der Verlag von Jond & Poliewsky, Riga.